

Die Personifikation technischer Objekte oder ihrer Teile als Mittel zur Sicherung der Verständlichkeit in der wissenschaftsjournalistischen Autoberichterstattung

Gisela Thome

Abstract Consciously focusing on the subject of the text by personifying it or its constituent parts is an especially impressive means of making technical facts accessible to professional lay people. In applying this technique, authors of scientific-journalistic reporting on private cars are guided by current findings in comprehensibility research. According to this approach, understanding is the result of complex social and mental processes occurring between participants in communication in which new information contained in the text combines with the knowledge stored cognitively within the individual. Thus, consistently attributing human qualities to cars of different types, as a form of latently effective metaphor, prompts readers to establish analogies between the properties of the car in question and the personal qualities and experience they are familiar with, rendering in this way the behaviour, appearance and functioning of technical objects more understandable. This knowledge can be applied to designing e.g. attractive German advertising texts and translating into German, in an idiomatic manner, in order to reflect that language's special preference for the presentation of personified technical and other inanimate elements.

Keywords scientific journalism, comprehensibility of texts, text understanding, cognitive science, cognitive linguistics, instructional psychology, information processing, language processing, text patterns, semantic structures, phraseology, metaphor

1 Zu Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Verfasser populärwissenschaftlicher Artikel oder Bücher sind wegen des zumeist geringen oder auch gänzlich fehlenden Fachwissens ihrer Leser spürbar bestrebt, die Verständlichkeit ihrer Ausführungen zu gewährleisten. Sie suchen diese für die adäquate Aufnahme ihrer Mitteilungen so entscheidende Eigenschaft ihrer Texte, nämlich durch begriffliche, strukturelle und inhaltliche Klarheit im Hinblick auf Sinn und Bedeutung der in ihnen enthaltenen Informationen selbst Laien als Adressaten uneingeschränkt zugänglich zu sein, nach Kräften zu stärken. Diesem Bemühen entspricht auf Seiten der Empfänger die Aktivierung ihrer Fähigkeit zum Verstehen bzw. Verständnis der Texte, das man sich als Prozess des Interagierens ihres kognitiven Systems mit dem jeweiligen Textexemplar vorzustellen hat. Die autorseitige Stützung des Gelingens einer solcherart verlaufenden Text(v)erarbeitung ist in der wissenschaftsjournalistischen Autoberichterstattung in einer ganz besonderen Weise ausgeprägt. Der Grund dafür mag darin liegen, dass das täglich millionenfach benutzte Fortbewegungsmittel *Auto* gerade auch mit seiner modernen Ausrüstung verhältnismäßig hohe Ansprüche an den diesbezüglichen Kenntnisstand von Kaufinteressenten und potenziellen Fahrern stellt, zumal nur seine sachgerechte Handhabung diese davor bewahrt, sich und anderen Schaden zuzufügen. Autoberichterstattern wächst damit eine beträchtliche Verantwortung zu. Wie sie damit umgehen und ihrer Aufklärungsaufgabe durch deren besondere textuelle Gestaltung gerecht zu werden versuchen, ist zentraler Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

In ihrem Bemühen um wirksame Formen der Sicherstellung der Fasslichkeit ihrer Darstellung und damit der Förderung von deren Verstehen durch die Rezipienten setzen die Autoren des genannten wissenschaftsjournalistischen Teilbereichs außer auf bewährte sprachlich-textuelle Formen vor allem auf die in Pädagogik wie Psychologie erprobte Strategie der inhaltlichen Anknüpfung an die individuellen Erfahrungen der Leser sowie auf deren Alltags- und Weltwissen. Bei der Anwendung dieser Vorgehensweise verzichten diese Journalisten ganz bewusst auf die Angabe handelnder Personen und rücken stattdessen die in Rede stehenden Gegenstände und Sachverhalte in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Adressaten. Diese bewusste Konzentration auf das jeweilige Objekt als solches erfolgt in Autoberichten besonders häufig speziell durch dessen Personifikation, d.h. durch seine Präsentation als menschenartiges Wesen mit sonst nur Menschen charakterisierenden Eigenschaften. Im Folgenden soll die mit diesem Verfahren angestrebte Förderung der korrekten leserseitigen Informationsaufnahme in ihren unterschiedlichen Ausprägungen anhand von authentischem Textmaterial systematisch beschrieben sowie in ihrer differenzierten Wirkung auf die kognitive Integration der vermittelten Inhalte in das vorhandene Wissen gedeutet werden. Die diesbezüglichen Ausführungen können insofern als ein Beitrag zu einem spezifischen Aspekt der Verständlichkeit und des Verstehens von Texten der fachexternen Kommunikation angesehen werden.

2 Textverstehen und Textverständlichkeit

Eine derartige Zielsetzung erfordert allerdings die Berücksichtigung der bisherigen Erkenntnisse der sog. Verständlichkeitsforschung, die sich mit den Bedingungen befasst, unter denen sich Texte den Lesern erschließen, und die diesbezüglich zu wichtigen Resultaten gelangt ist. Deren Einbeziehung wird daher fester Bestandteil der Auswertung des herangezogenen Textmaterials und der Interpretation der ihm entnommenen Belege sein.

Mit Fragen der textuellen Verständlichkeit beschäftigte Wissenschaftler sind seit den 1930er- und verstärkt seit den 1970er-Jahren bis in die jüngste Zeit hinein (vgl. Klein 2003, Göpferich 2008) ausgesprochen produktiv. Sie sehen sich zunächst vor allem der Didaktik und dem für diese relevanten Leseverstehen verpflichtet (vgl. Groeben 1972, Langer/Schulz von Thun/Tausch 1974, Ballstedt et al. 1981, Christmann 1989, Groeben/Christmann 1989, Biere 1991). Ihre Einsichten werden aber zunehmend auch in textlinguistischen und translationalen Untersuchungen beachtet (vgl. Sergio/Thome 2006: 296). Allerdings sehen deren Verfasser die Verständlichkeit von Texten schon bald nicht mehr nur als eine diesen eigene, an ihrer Oberflächenstruktur wahrnehmbare Eigenschaft, sondern als Ergebnis eines zwischen den Kommunikationsteilnehmern ablaufenden komplexen sozialen und mentalen Geschehens an (vgl. Heinemann/Viehweger 1991: 66ff., Kupsch-Losereit 1998: 212f.). Dabei kommt dem Bestreben der Autoren, ihren Texten Verständlichkeit zu verleihen, die Bereitschaft der Leser entgegen, dieser textuellen Qualität durch die Aktivierung ihrer Fähigkeit zu Verstehen und Verständnis als sich kognitiv vollziehender Umwandlung sprachlicher Signale in semantische Strukturen (vgl. Heinemann/Heinemann 2002: 175) möglichst zu entsprechen. Im Bemühen um Klärung dieses Zusammenwirkens werden in der Verständlichkeitsforschung schon früh Ergebnisse der Instruktionspsychologie sowie der Kognitionswissenschaft genutzt, soweit diese einen Einblick in die bei der Repräsentation und Verarbeitung von Sprache im menschlichen Gehirn aktiven Prozesse ermöglichen (vgl. Schwarz 1992, Rickheit/Strohner 1993). Die Vertreter der von den genannten Wissenschaften geleisteten Forschung zur Sprach- und vor allem Textverarbeitung beobachten Produktion und Rezeption von Texten möglichst unmittelbar innerhalb des jeweiligen beson-

deren situationellen Rahmens, da sich bei diesen beiden Vorgängen die Benutzung von Sprache und die auf sie gerichteten kommunikativen Reaktionen am ehesten wahrnehmen lassen. Dabei entwickeln sie auf empirischem Wege wichtige Theorien, Modelle und Erfassungsmethoden (vgl. Schwarz 1992: 37, 53f., Rickheit/Strohner 1993: 69ff., 95ff. sowie Göpferich 1998: 205ff. und 2008: 292ff. oder auch Niederhauser 1999: 48ff., 54ff.). So werden die bei der Aufnahme von Texten ablaufenden sprachlichen Vorgänge als Aktivitäten im Gehirn beschrieben, die man sich als Eingliederung neuer Informationen in das dort gespeicherte und als mentale Modelle konstruierte bzw. in Schemata strukturierte Vorwissen der Textrezipienten (vgl. Christmann 1989: 76, Heinemann/Heinemann 2002: 91f., Göpferich 2008: 293f.), als neuronale Vernetzungen (vgl. Rickheit/Strohner 1993: 15 und die dort angeführte Literatur sowie Alves 2006: 46) oder auch als Aufbau von Verbindungen zwischen bestimmten mentalen Räumen (s. Fauconnier 1985, 1997; vgl. Sergo/Thome 2005) vorzustellen hat. Weitgehende Einigkeit besteht über die auf van Dijk/Kintsch (1983) zurückgehende Erkenntnis, dass Verstehen allgemein – und damit auch das Verstehen von Texten – als Ergebnis und nicht etwa Voraussetzung kognitiver Prozesse (vgl. Rickheit/Strohner 1993: 240) nicht nur die im Text enthaltenen Informationen sowie das auf diese bezogene Vorwissen der Leser einschließt, sondern auch mit deren sprachlichen Kenntnissen interagiert (vgl. Heinemann/Viehweger 1991: 114, Rickheit/Strohner 1993: 9, Göpferich 1998: 203, Heinemann/Heinemann 2002: 93). Aller Wahrscheinlichkeit nach vollziehen sich bei der Aufnahme von Texten die Verarbeitung von deren Informationsgehalt und der Rückgriff auf bereits vorhandenes Wissen einander ergänzend und zeitlich parallel. Dabei nutzen die Textrezipienten ihre individuellen kommunikativen Erfahrungen, ihre Kenntnis sozialer, situativer und kognitiver Faktoren und ebenso ihr Denken und Fühlen, die gemeinsam mit dem Sprachwissen bei der Sinnerschließung eingesetzt werden (vgl. Scherner 1984: 59ff., Sergo/Thome 2006: 297 und die dort angeführte weitere Literatur). Das Textverstehen der Leser erweist sich so als ein konstruktives Tätigsein, bei dem diese auf der Grundlage des eigenen Wissensbestandes das nachvollziehen und sich zu eigen machen, was der Text als Ergebnis der in seinem Produzenten ablaufenden kognitiven Prozesse enthält. Dabei geht planvolle Textverarbeitung laut van Dijk/Kintsch (1983) nach einem bestimmten Ordnung und Bedeutung schaffenden Muster vonstatten, bei dem auf den einzelnen Sprachebenen Wörter als semantische Grundeinheiten sowie Sätze und Satzverbindungen als Äußerungskomplexe verarbeitet und zu größeren Strukturen kombiniert werden (hierzu auch Thome 2011). Diese werden im Rahmen der sich dabei vollziehenden Verstehensprozesse interpretiert und, wie bereits gesagt, mit den vorhandenen – nunmehr auch textuellen – Erfahrungen verknüpft (vgl. Schwarz 1992: 154, 157ff., Rickheit/Strohner 1993: 77). Der Textinhalt wird dabei zunächst in konzeptuelle Strukturen, sog. Propositionen, zerlegt, die sich zu Propositionalkomplexen kombinieren lassen. Dieser als „propositionale Integration“ (Heinemann/Viehweger 1991: 122) bezeichnete im Leser ablaufende Verstehensprozess erfordert Wissen über Sachverhalte und deren Verbindungen wie auch über Kontextualität, Interaktionszusammenhänge und Kommunikation und ist zugleich eine Bedingung für die Textinterpretation als Voraussetzung für die sachgerechte Wahrnehmung des Aufbaus der semantischen Struktur des Textvorkommens, die gemeinsam mit der Berücksichtigung der Textfunktion Verstehen von Texten wesentlich ausmacht (ähnlich Sergo/Thome 2006: 298). Bei der Aufnahme und dem Verständnis von Texten ist aber auch die durch die Leseerfahrung erworbene empfängerseitige Vertrautheit mit prototypischen Textmustern (vgl. Heinemann/Viehweger 1991: 174f.) von Bedeutung, da sich Textinterpretation auch an den gespeicherten Textstrukturen orientiert, außer denen auch emotionale und ästhetische Erfahrungen eine Rolle spielen (vgl. Rickheit 1995: 19).

Dem damit auf Seiten der Rezipienten gegebenen Zusammenwirken komplexer textbezogener kognitiver Prozesse mit gleichermaßen textbezogenem enzyklopädischem, kommunikativem und sprachlich-kulturellem Wissen müssen Textproduzenten Rechnung tragen, wenn sie ihr Erzeugnis im Einklang mit ihrer Intention verstanden und in seiner Verständlichkeit gesichert wissen wollen. Vernünftigerweise richten sie daher Gestaltung und Anordnung des Inhalts, dessen begriffliche Realisierung wie auch seine grammatische Synthese zum Oberflächentext an diesem Handlungsziel aus, so dass man sich den textuellen Kommunikationsvorgang insgesamt als zwischen den daran Beteiligten erfolgendes Zusammenwirken vorzustellen hat, bei dem die Textproduzenten ihrerseits die informativen, sprachlichen und pragmatischen Erwartungen der Empfänger zu antizipieren suchen (vgl. Kupsch-Losereit 1995: 222 und 1998: 5). Damit präsentiert sich das komplexe kommunikative Geschehen als spiegelbildlicher, d.h. jeweils eine gegensätzliche Richtung nehmender Vorgang (vgl. de Beaugrande/Dressler 1981: 41ff., Heinemann/Heinemann 2002: 94).

Vor diesem Hintergrund und in der Absicht, die Unzulänglichkeiten der bisherigen Forschung zu kompensieren, hat Göpferich ihr „Karlsruher Verständlichkeitskonzept“ entworfen, das 2002 in erster und 2008 in dritter Auflage erschienen ist. Darin präzisiert und erweitert sie die für Textbewertungen wesentlichen Aspekte der instruktionspsychologischen Verständlichkeitskonzepte der zu Beginn dieses Abschnitts genannten Hamburger Gruppe sowie ihres Kollegen Groeben (1982). Göpferichs eigener Ansatz (2008: 296ff.) umfasst als für die Einschätzung der Verständlichkeit von Texten relevante Dimensionen

- a) die sich aus dem Verwendungszweck des Textes, dessen Adressaten und dem Sender zusammensetzende kommunikative Funktion,
- b) die Eckdaten der Textproduktion mit dem die Gegenstände und Sachverhalte des Textes umschließenden „mentalen Denotatsmodell“, dem die Textsorte betreffenden „mentalen Konventionsmodell“, dem Vermittlungsmedium und evtl. juristischen bzw. redaktionellen Richtlinien sowie
- c) Prägnanz, Korrektheit, Motivation, Struktur (im Sinne der inhaltlichen Gliederung), Simplität und Perzipierbarkeit.

Zur Überprüfung der Verständlichkeit schlägt Göpferich die Anwendung text-, expertenurteils- und zielgruppenzentrierter Methoden wie die von der Leseforschung entwickelten Lesbarkeitsformeln oder auch „cloze procedures“ vor (2008: 309ff.).

Eine wichtige Konsequenz, die gerade auch die fachtextorientierte Linguistik mit ihren den Laien zunächst fremden oder doch wenig vertrauten Textgegenständen aus den Untersuchungen der instruktionspsychologisch und kognitionswissenschaftlich ausgerichteten Verständlichkeitsforschung zu ziehen hat, ist zweifellos die Erkenntnis, dass im Zentrum des Bemühens um die erfolgreiche Vermittlung speziell von Sachwissen, der letztlich auch die sprachlich-terminologische Gestaltung zu dienen hat, die an der zu vermutenden kognitiven Disposition der potenziellen Leser orientierte Aufbereitung des Informationsgehalts des jeweiligen Textes stehen muss. Dieser Gedanke ist im Übrigen im Zusammenhang mit der Vermittlung gerade von Fachlichem durch den Wissenschaftsjournalismus als Transfer von Inhalten zum Aufbau neuer Kenntnisbereiche und deren Einbeziehung in die schon vorhandenen Wissensbestände von Laien bereits eindeutig z.B. bei Möhn (1979) angelegt. Gerade der einer sinnvollen inneren Anordnung folgende übersichtliche Aufbau des Inhalts, dessen klare und logische Gliederung, seine besonders auch durch die vorliegend thematisierte Strategie der

Konzentration auf den Textgegenstand gegebene Aktualität mittels Bezugnahmen auf die außersprachliche Wirklichkeit mit ihren besonderen Eindrücken und nicht zuletzt seine darauf beruhende Lebendigkeit und Anschaulichkeit führen gemeinsam zu einer Darstellungsweise, durch welche die Leser dazu angeregt werden, im Sinne von Instruktionspsychologie und Kognitionswissenschaft die von ihnen aus dem Text aufgenommenen gedanklichen Angebote mit den in ihrem Gehirn angelegten Wissensvorräten und Erfahrungen entsprechend gesichert zu neuen Vorstellungen zu verknüpfen (vgl. Thome 2005: 116).

3 Verständlichkeitsmotivierte Objektzentriertheit in der Fachtextlinguistik

Die kognitiv so zentrale dem leserseitigen Kenntnisniveau angepasste Aufbereitung des Inhalts durch Hervorhebung des zentralen Textgegenstandes wird aus der Sicht der fachtextlinguistischen Literatur speziell durch grammatische bzw. kommunikativ-pragmatische Merkmale geleistet, die als die gerade in Fachtexten stark vertretenen Verfahrensweisen der Deagentivierung oder Anonymisierung des Agens beschrieben werden (zuletzt Stolze 2009: 172ff., 180f.). Sie dienen dessen Zurücktreten hinter den inhaltlichen Gegenstand, das einhellig als Mittel zur Steigerung von dessen eigener Wichtigkeit im Dienste der Verständlichkeit angesehen wird. Damit bestätigen diese Merkmale – wenn auch nur indirekt – die Relevanz konsequenter Sachbezogenheit für das Textverstehen.

Ein in diesem Zusammenhang immer wieder genanntes Mittel der Hervorhebung des in Frage stehenden Objekts durch Vermeidung der Einbeziehung handelnder Personen (vgl. Köhler 1980: 18, von Hahn 1983, Ickler 1987: 23f., Gläser 1990: 57, 300, Göpferich 1995: 371, 375ff.) ist der Einsatz von Passivstrukturen (so schon Beier 1979: 283, Köhler 1980: 17, Göpferich 1995: 409ff., Stolze 1999: 112, 140ff. und 2009: 172ff.), in denen der Gegenstand bzw. Sachverhalt die Subjektposition und damit eine exponierte Stellung einnimmt und der sinntragende partizipiale Prädikatteil in die betonte Endposition der Aussage rückt. Das geringe Ansehen dieser Struktur im Wissenschaftsjournalismus (vgl. Niederhauser 1999: 165) hält die Zahl solcher Formulierungen in popularisierenden Texten allerdings relativ niedrig.

Konzentration auf die Sache wird mittelbar auch durch die Verwendung metasprachlicher und metakommunikativer Elemente erzielt. Erstere liefern indirekt Informationen zum Textgegenstand durch den Rückgriff auf diesen betreffende Erklärungsmöglichkeiten, Letztere weisen den Weg zu diesen Informationen und erläutern deren Darbietungsweise (vgl. Göpferich 1995: 381; vgl. auch Techtmeier 1984, Gläser 1990: 58f., Fiedler 1991, Baumann 1992: 175). Beispiele für metasprachliche Elemente sind Definitionen, die Einführung von neuen Termini, von Synonymen, Abkürzungen, Symbolen oder auch die Motivierung von Fachbezeichnungen bzw. die Kommentierung von deren Verwendung (vgl. Göpferich 1995: 383ff.). Metakommunikative Elemente sind z.B. Gliederungssignale wie die Unterteilung in Kapitel bzw. Absätze, Aufzählungen mit Spiegelstrich oder -punkt bzw. Nummerierung, ebenso Ankündigungen, Erklärungen zu Vorgehensweisen, Bildelementen, Beispielen oder auch Zusammenfassungen (vgl. ebd.: 389ff.). Letztere sind in den hier untersuchten Texten wegen deren relativer Kürze jedoch seltener nachweisbar als in Büchern oder in der fachinternen Kommunikation.

Alles in allem sind die bisher angeführten inhaltlichen, sprachlich-formalen und kommunikativ-pragmatischen Merkmale des Bemühens um verständlichkeitsmotivierte Objektzentriertheit gleichermaßen deutliche Hinweise auch darauf, wie durch sie charakterisierte Texte im Hinblick auf die vertikale Schichtung von Fachsprachen einzuordnen sind. Aufgrund ihrer

mit dem empfängerangemessen niedrigen Fachlichkeitsgrad i. Allg. verbundenen ebenfalls niedrigen Abstraktionsstufe, ihres begrenzten Anteils an Terminologie, ihrer ungebundenen Syntax sowie der ganz am Verständnis der Leser ausgerichteten Kommunikationsfunktion sind die vorliegend herangezogenen Artikel zur wissenschaftsjournalistischen Autoberichterstattung wohl am ehesten als dem Bereich der Konsumtion zugehörig anzusehen (vgl. Hoffmann³1987: 185ff., vgl. Möhn/Pelka 1984: 38f.).

4 Die Personifikation als Sonderform verständlichkeitsmotivierter Objektzentriertheit

In Anbetracht der Gründlichkeit, mit der die Fachtextlinguistik die vielfältigen, auch wissenschaftsjournalistischen Formen der verständlichkeitsfördernden Präsentation fachlicher Objekte aufgearbeitet hat, muss erstaunen, dass ihr bislang deren Personifikation als spezielle Darbietungsweise der Verstehensunterstützung offenbar entgangen, jedenfalls von ihr nicht speziell in ihrem Zusammenhang mit dem Bemühen um die Verstehbarkeit von Texten gesehen worden ist. Soweit man in der fachtextbezogenen Literatur überhaupt auf das Auftreten von Gegenständen als menschlichen bzw. vermenschlichten Wesen zu sprechen kommt, denen persönliche Eigenheiten, Verhaltensweisen, Erscheinungsformen oder Aktivitäten zugeschrieben werden, nimmt man sie nicht als eine spezifische Form der leserfreundlichen Inhaltsvermittlung wahr, sondern interpretiert sie – z.B. in Artikeln des Bereichs der Wirtschaft – als reines Stilelement, als metaphorische Darstellungsweise zur Gewinnung des Eindrucks lebendiger Bewegung oder auch als phraseologisch zum Ausdruck kommende Schaffung der Vorstellung einer positiven Entwicklung (vgl. Svensson 1980, Schmitt 1989, Stolze 1999: 190f. und 2009: 273ff.). Dagegen wird in keiner der genannten Arbeiten auch nur angedeutet, dass die Personifikation von Gegenständen (auch) mit der (obgleich, wie in Abschnitt 3 ausgeführt, ausschließlich unter sprachlich-textuellen Vorzeichen) erwähnten Vermeidung der Einbeziehung handelnder Personen mit dem Ziel der Konzentration auf die Sache in Verbindung stehen könnte und dass ja letztlich beide Strategien gleichermaßen durch das Bemühen um bessere Verständlichkeit der betreffenden Texte bzw. durch das Streben nach Sicherstellung des Verstehens der Leser motiviert sind. Die Dynamik des Auftretens, Verhaltens und Handelns geht beim verstehensmotivierten Einsatz der Personifikation sozusagen vom (in den Hintergrund tretenden) Menschen auf das (nunmehr im Vordergrund stehende) Objekt über. Dieses wird so zum Träger den Lesern vertrauter menschlicher Eigenschaften und Verhaltensweisen und eröffnet ihnen damit den mentalen wie sensorischen Zugang zu den im jeweiligen Text geschilderten technischen Gegebenheiten sowie zu den Möglichkeiten, diese mit den kognitiv gespeicherten Informationsbeständen zu verbinden. Eine intensivere Form der Anwendung der eingangs erwähnten pädagogisch und psychologisch erprobten Strategie der gedanklich-inhaltlichen Anknüpfung an die Alltagswissen und Interessen einschließenden persönlichen Erfahrungen der Textadressaten ist wohl kaum vorstellbar.

Wie Dinge durch autorseitige Zuschreibung gleichsam menschliche Züge annehmen bzw. derartige Verhaltensweisen zeigen oder bestimmte Aktivitäten und Wirkungen ausüben, lässt sich im Übrigen, obgleich deutlich seltener, außer in der Autoberichterstattung auch in Presseartikeln mit naturwissenschaftlicher und finanzwissenschaftlicher Thematik beobachten und darf insofern als ein von Wissenschaftsjournalisten breiter angewandtes Verfahren der leserfreundlichen Informationsvermittlung gelten. Es tritt in Texten mit botanisch-pharmazeutischem Schwerpunkt z.B. in Gestalt von Äußerungen auf wie der, dass ein Pflanzenschutzmittel

bei der Bildung von Protein *die Nase vorn hat*, dass eine bestimmte Substanz *einen Transportkanal nutzt*, dass ein Wirkstoff bei Schädlingen *den Lipidaufbau behindert* oder dass ein Produkt *eine wichtige Alternative bietet* (alle Belege aus dem Bayer-Heft *report 2/2008*). Aus Zeitungsbeiträgen zum Finanzmarkt stammen Beispiele wie *Der Dax hat noch keinen Boden gefunden*, *Technologieaktien melden sich zurück* oder *Die Plattensammlung hat den Fonds geschlagen* (alle Belege aus der *FAZ* vom 20.03.2009). Da die auf die Erleichterung der kognitiv erfolgreichen Aufnahme des jeweiligen Textinhalts gerichtete Zentrierung auf Unbelebtes als mit bestimmten Humaneigenschaften Ausgestattetes allerdings, wie angedeutet, am weitesten häufigsten in der Autoberichterstattung praktiziert wird, soll sich schon wegen des Reichtums an Material und der damit gegebenen Möglichkeit der Erfassung gerade auch der Vielfalt der einschlägigen Ausdrucksweisen der folgende angewandte Teil der Untersuchung ausschließlich auf diesen Bereich beziehen.

5 Formen der Personifikation von Gegenständen als Mittel zur Stützung der Verständlichkeit wissenschaftsjournalistischer Autoberichte

5.1 Zu Korpus und Analysemethode

Um die unterschiedlichen Formen der auf textuelle Verständlichkeit ausgerichteten sachbezogenen Personifikation, die bei ihrem Einsatz obwaltenden Prinzipien und ihre Wirkung auf das leserseitige Verständnis anhand der eingesetzten sprachlichen Mittel als deren Träger möglichst genau zu analysieren, ist das aus wissenschaftsjournalistischen Artikeln über Automobile bestehende Korpus zusätzlich auf die Berichterstattung über Personenkraftwagen eingegrenzt worden, da Beiträge zu diesem Schwerpunkt besonders häufig das Kriterium der Vermenschlichung aufweisen. So sind dem zwischen März 2007 und April 2009 gesammelten Bestand an Beiträgen aus der *Frankfurter Allgemeinen* und der *Saarbrücker Zeitung* insgesamt 110 Texte entnommen und ausgewertet worden, von denen jedoch aus Raumgründen vorliegend nur ein Bruchteil als Lieferanten von Beispielen herangezogen werden kann.¹

Die hier erstmals erfolgende Beschäftigung mit dieser ganz besonderen Ausprägung von Personifikation speziell zur Förderung des möglichst unmittelbaren Verstehens der Leser durch eine diesen in ihrem Erfahrungsbereich entgegenkommende und eben dadurch verständlich werdende Gestaltung der Texte zwingt dazu, die gewonnenen Beobachtungen zunächst auf einsprachiges, vorliegend deutsches, Material zu beschränken. Eine spätere Einbeziehung weiterer Sprachen und deren Vergleich im Hinblick auf das in Frage stehende Phänomen wird von der Ergiebigkeit der dazu vorfindlichen Belege abhängen. Das (allerdings unsystematische) Mitbeobachten des englischen und französischen „Textmarktes“ lässt vermuten, dass Personifikation mit der hier zur Diskussion stehenden speziellen Funktion in vergleichbaren Artikeln im Englischen äußerst selten, im Französischen etwas häufiger anzutreffen, aber in beiden Sprachen längst nicht so geläufig ist wie im Deutschen.

Der kognitiven Einschätzung der erfassten Objektpersonifikationen nähert sich die Untersuchung in zwei Schritten: Der Darstellung der funktional, d.h. auf die Stützung der Verständlichkeit des jeweiligen Textes und damit der Erleichterung des Verstehens der Leser bezogen, klug angelegten Makrostruktur folgt die Beschreibung des ebenso motivierten geschickten Einsatzes der sprachlichen Träger bei deren mikrostruktureller Verwendung. In beiden Fällen wird am Beispielbestand jeweils zu ermitteln versucht, wie sich dessen Aufnahme mental auswirken dürfte. Der Vorläufigkeitscharakter des aktuellen Forschungsstandes von Instruk-

tionspsychologie wie Kognitionswissenschaft lässt diesbezüglich bestenfalls textinterpretativ gewonnene Annahmen zu.

5.2 Verortung und kognitive Wirkung der personifizierten technischen Objekte bzw. ihrer Merkmale

Die Personifikation der technischen Gegenstände, hier Personenkraftwagen, oder ihrer Teile erfolgt makrostrukturell anhand einer überschaubaren Zahl typischer Textaufbauformen, für deren Verarbeitung durch die Rezipienten Heinemann/Viehweger (1991), wie gesagt, die Orientierung an entsprechenden im Gehirn gespeicherten Textmustern postulieren. Personifikation kommt vielfach schon in der Artikelüberschrift zum Ausdruck, die so bereits den Lesern zumindest signalisieren kann, dass der Text ihrer Verständnisfähigkeit entsprechen dürfte. Innerhalb der Makrostruktur der einschlägigen Berichte tritt die Personifikation auf drei unterschiedliche Weisen in Erscheinung, und zwar entweder als eine geschlossene Folge mehrerer Einzelaussagen, als eine begrenzte Anzahl quer über den Text verteilter Einsprengsel von der Größe eines Einzel- oder Doppelsatzes oder schließlich als Kombination dieser beiden Formen kontextueller Einbettung von Personifikationselementen. Die Streuung der personifizierenden Einzeläußerungen wirkt wie ein über den jeweiligen Text gezogenes Netz. Es hat durch die kontextabhängig immer wieder semantisch andersartig erfolgende Aktivierung des Vermenschlichungsaspekts eine deutlich stärkere gesamthaltliche und damit zugleich auch intensivere kognitive Wirkung als der an einer oder zwei Stellen auftretende in sich geschlossene kleine Teiltex. Beide Erscheinungsweisen können sich, wie erwähnt, auch kombinieren und wirken dann besonders eindrücklich.

5.2.1 Der geschlossene Teiltex

Kohärente Reihen von Sätzen mit jeweils einem – im Folgenden stets durch Fettdruck hervorgehobenen – Hinweis auf das menschenartige Wesen, Verhalten, Äußere oder Tun des gleichwohl als solches erkennbar bleibenden technischen Objekts bzw. einer seiner Komponenten können an den unterschiedlichsten Stellen des jeweiligen Textes auftreten. Im Einleitungsteil wirken sie als Attraktoren, die, wie bereits angemerkt, den Lesern offenbar versichern sollen, dass sie den folgenden fachlichen Ausführungen mental durchaus gewachsen sind. Sie sorgen für einen entspannten Einstieg in die Thematik und stärken so die Aufmerksamkeit der Adressaten auch für die durchaus vorhandenen eher trocken-sachlichen Passagen. So repräsentiert Beispiel (1) den Anfang eines Fahrzeugberichts mit dem Titel *Mit sanftem Streicheln gegen den Durst*:

- (1) Die **Tugend** der Verbrauchsoptimierung heißt bei Ford Econetic. Damit erreicht der viertürige Focus **sehr gesittete Trinkmanieren**. Langweilig wird er deshalb nicht. Der Ford Focus **gibt den Geschmeidigen**. Mit seiner sanften, wenig atemberaubenden, aber keineswegs beliebigen **Form** ist er im Alltag eher unauffällig unterwegs. Vor allem an der Tankstelle **soll** die 80 kW (109 PS) starke Econetic Version **leisetreten**. Die pflegenden Maßnahmen bringen einen Minderverbrauch von 0,2 Liter je 100 km, verglichen mit der gleichstarken, herkömmlichen Ausgabe des Focus. (VI)²

Die Überschrift regt gemeinsam mit dem Verweis auf an sich nur Menschen zuschreibbare *sehr gesittete Trinkmanieren* dazu an, den Terminus *Verbrauchsoptimierung* mit eigenen

gespeicherten Alltagserfahrungen im Sinne der in Abschnitt 2 genannten Ansätze u.a. von Christmann (1989) oder Göpferich (2008) zu korrelieren und so in seiner Bedeutung zu erschließen. Dies erleichtert auch die gedankliche Fortführung des Konzepts der Sparsamkeit im Kraftstoffbedarf mittels der Hinweise auf Geschmeidigkeit, formale Sanftheit und Zurückhaltung des Fahrzeugs beim Tanken.³

Ein geschlossener personifizierender Teiltex t kann aber auch mitten im Artikel, von technischen Angaben umringt, als Einzelbeispiel auftreten, wie dies mit Beleg (2) der Fall ist:

- (2) Auf der Straße **ist** der SLR **König** [...]. Der Mercedes **deklariert** immerhin einen Porsche Turbo (Spitze: 307 km/h, Spurt: 3,9 Sekunden). Der **spielt** dafür **die viel breiter angelegte Musik, vom sanften Singen bis zum Trompeten**. Der SLR bollert, röchelt, brüllt, **klingt gern so**, als würde von seinen acht Zylindern einer **streiken**. (II)

Hier vermittelt die Gleichsetzung des Wagens mit dem „König der Straße“ ebenso wie die von ihm geleistete Deklassierung eines – gleichfalls personifizierten – imposanten Vergleichsautos und dessen Übertönen den Eindruck extremer Stärke und weckt so im Leser eine durch Bollern, Röcheln und Brüllen geradezu stimmorganisch wirkende Assoziation mit ihrem Sachverhaltenswissen (vgl. Sergo/Thome 2006: 297) bezüglich der fachlichen Angaben zu Spitzengeschwindigkeit, Beschleunigungszeit und Zylinderzahl.

Innerhalb mancher Artikel stehen geschlossene personifizierende Absätze wiederholt auch zwischen Passagen mit Zahlenangaben, deren zu starke Häufung als Abweichung von den erwähnten bewährten Mustern planvoller Textgestaltung (vgl. Heinemann/Viehweger 1991: 66f.) offenbar als verständnishemmend oder gar das Verstehen überfordernd durch den personifizierenden Einschub vermieden werden soll. Wie der Teiltex t in diesem Sinne durch Präsentation des Fahrzeugs als *munteres Bürschchen* mit *Talent zur spontanen Kraftentfaltung*, mit hoher Sensibilität und stiller Arbeitsfreude eine Serie (im Beleg jeweils durch Kursivdruck markierter) technisch-numerischer Hinweise unterbricht und so den Zugang zu deren kognitiver Aufnahme ebnet, zeigt Beispiel (3):

- (3) *Der 1,4-Liter-Ottomotor des Fabia leistet 63 kW (86 PS) und bringt es auf ein maximales Drehmoment von 132 Newtonmeter bei 2800 Umdrehungen in der Minute. Er **erweist sich** bereits auf den ersten Kilometern als **munteres Bürschchen** mit dem **Talent zur spontanen Kraftentfaltung**. **Sehr sensibel** hängt er am Gas, **gibt sich** drehfreudig und **arbeitet** ohne übertriebene Geräuschentwicklung, klingt dabei fast ein wenig sportlich. Einzig um 5000/min herum **erlaubt er sich** ein zartes Dröhnen. *176 km/h Höchstgeschwindigkeit verleiht er dem Fabia und beschleunigt dessen 1130 Kilogramm Leergewicht in 12,2 Sekunden von 0 auf 100 km/h.* (III)*

Auch der umgekehrte Fall kann eintreten, dass nämlich der Teiltex t – wenn auch nur kurz – von Zahlenserien unterbrochen wird, welche die Leser zwischen den vorausgehenden und den folgenden auflockernden Ausführungen zu *Debüt* und *Erfolg* des an *Traditionen* anknüpfenden Wagens mit seinem als *opulent* bezeichneten Äußeren, den *aufgeschminkten Kühlerlippen*, den *schwungvollen Rädern der Silhouette* und der vornehmen Wirkung wohl in deutlich geringerem Maße als verständnisbelastend empfinden. Nach Kupsch-Losereit (1995, 1998) erscheint nämlich durch rezipientenseitige Verbindung komplexer textbezogener kognitiver Prozesse mit ebenso textbezogenem sprachlich-kulturellem Wissen um

Erfolg und äußere Erscheinung das Verstehen gesichert. Diese Konstellation verdeutlicht Beleg (4):

- (4) Ein **Hoffnungsträger**, wie er in keinem Bilderbuch als schönerer Prinz zur Rettung des Dornröschens hätte auftreten können, **gibt sein Debüt**: Der Lancia Delta soll und muss die zu Fiat gehörende Marke **auf den Pfad des Erfolges führen**. Als erste wirkliche Neuerscheinung der Marke seit gut acht Jahren **sucht der eher opulent als schlank** gezeichnete Viertürer **an die Traditionen** des klangvollen Namens **anzuknüpfen**. *Die billigste Dieselsonversion kostet 22 400 Euro, dafür liefert ein 1,6-Liter-Selbstzünder 88 kW (120 PS)*. Der neue Lancia **gibt sich elegant, spitzt die aufgeschminkten Kühlerlippen zum Kussmund** und **ergeht sich in schwungvollen Radien der Silhouette**, die sich in den Radhäusern am Heck und den sichelförmigen Rückleuchten wiederholen. Das macht einen soliden Eindruck, und der Wagen **wirkt** auf eine fremde Art **vornehm**. (VII)

Auch als Artikelabschluss kann der personifizierende Teiltext auftreten. Dies zeigt Beispiel (5) aus einem den Titel *Schön gedacht, aber ...* tragenden Bericht:

- (5) Hohe Drehzahlen **scheut** der kleine Diesel **nicht**, aber auch wenn man sie meidet, **bleiben seine Trinkgewohnheiten ungut**: 6,4 Liter Diesel im Schnitt. Sparsam ist anders. Auch damit **verfehlt** der 1007 **den Einzug in die Herzen der Kunden**, und so **wird** er wohl **ohne Nachfolger bleiben**. (V)

Die durch die neuerliche Erwähnung ungueter *Trinkgewohnheiten* in einem weiteren Bericht sanft vermittelte Kritik am hohen Kraftstoffverbrauch und der damit verbundene Hinweis auf das Verfehlen des Erfolgs bei den potenziellen Käufern regt die Leser zur Eingliederung auch dieser Informationen in ihr auf die Motorwelt bezogenes gespeichertes Weltwissen an, mit dessen Hilfe sie als Warnung vor hohen Kosten und damit vor einer möglichen Anschaffung verstanden und dementsprechend mental abgelegt werden dürften.

5.2.2 Das Personifikationsnetz

Am häufigsten treten Personifikationen als über den Gesamttext verteiltes Netz auf, in dem die Einzeläußerungen die jeweils verschieden weit voneinander entfernten und zudem semantisch unterschiedlichen Knoten darstellen. Diese Form der Informationsverteilung dürfte der Vorstellung von der Anlage des Vorwissens als neuronale Vernetzung (vgl. Rickheit/Strohner 1993: 15) besonders nahe kommen. Netze sind die vor allem in der *Saarbrücker Zeitung* am regelmäßigsten zu beobachtende Erscheinungsform der Personifikation. Dies erklärt sich wohl vor allem aus dem relativ begrenzten Platz, der dort der Autoberichterstattung allgemein eingeräumt wird. Beleg (6) zeigt die das Netz bildenden einzelnen Aussagen in ihrem diesmal links stichwortartig angebrachten Kontext. Quelle ist ein Artikel zu der VW-Tochter Seat mit der Überschrift *Konzentration auf heißblütige spanische Gene*:

(6)

Planung neuer Modelle: 2,25 Milliarden Euro lässt sich der Volkswagen-Konzern, zu dem Seat seit 1986 gehört, die **Frischzellenkur** für die Modellpalette koste

<i>Modellbeispiele:</i>	Der Freetrack nutzt bewährte Konzern-Technik. Er tritt im Kleid eines Geländewagens an , wie das auch bei den Cross-Versionen von VW Polo, Golf und Touran der Fall ist.
<i>Ausstattung:</i>	Doch trägt der Freetrack nicht nur Schminke , sondern verfügt tatsächlich über einen Allradantrieb. Die Motoren sind allesamt kräftige Gesellen . Das Brot-und-Butter-Auto der Marke wird ebenfalls wesentlich sportlichere Gene erhalten .
<i>Weitere Pläne:</i>	So prüfen die Seat-Verantwortlichen im Augenblick die Marktchancen für eine größere Limousine, die als Alternative zum glücklosen Toledo entwickelt werden soll. (IV)

Hier wird jeder thematische Schwerpunkt mit einem eigenen Personifikationselement versehen, das als solches jeweils positiv konnotiert ist. Gemeinsam sprechen die Komponenten die semantischen Bereiche *Körperlichkeit* (*Frischzellenkur*, *kräftige Gesellen*, *sportlichere Gene*), *äußere Erscheinung* (*Kleid*, *Schminke*) und *Erfolg* (*Alternative zum glücklosen Toledo*) an und lenken so das auf dem Erfahrungswissen zu diesen drei Punkten beruhende Verstehen aller derartigen Angaben in analoge positive mentale Bahnen.

Mit völlig anderen, fast literarisch anmutenden Mitteln wird das Netz in dem folgenden Beispiel aus einem Beitrag zu dem Thema *Zwischen Werkbank und Wildnis* geknüpft. Die personifizierenden Ausführungen werden wiederum mit angedeutetem Kontext präsentiert:

(7)

<i>Einordnung als Modell:</i>	Der Lada Niva 4 x 4 ist Opfer eines Missverständnisses : Er ist kein Auto. Eher Werkzeug oder Jungbrunnen. Denn die Vitalität dieses Autos ist ungebrochen. Ein Held der Arbeit . Der Lada Niva ist längst eine Ikone . Er ist im Geiste und im Wesen eng verwandt mit Land Rover und Jeep.
<i>Ausstattung:</i>	Diese haben sich den Forderungen nach modernen Errungenschaften wie Federung, elektrischer Sitzverstellung oder ESP und ABS ergeben . Er wird schon so lange gebaut, dass man glauben könnte, er habe das ewige Leben .
<i>Leistung:</i>	Motor, Getriebe, Achsen, Antriebe und zusätzliche Untersetzungen lassen noch immer keine Zweifel ob ihrer anstrengenden Tätigkeiten zu.
<i>Fahrverhalten:</i>	Es ist nicht zu erkennen, dass revolutionäre Neuerungen eingetreten wären, aber der Lada Niva des Jahrgangs 2009 startet nicht mehr jene Attacken auf die körperliche Unversehrtheit seines Fahrers wie noch vor vier, fünf Jahren. Meist wandert der Lada über die hügeligen Wege des Spessarts mit sanftem Wiegen in den Hüften . Im Gelände wächst der 1,64 Meter hohe Niva über sich hinaus . Über schlammige Steigungen im Spessart [...] lacht er nur .

Bewertung: Der Alltag im Niva ist **frei von Ängsten**.
Man ängstigt sich vor nichts. (VIII)

Hier sprechen die als Verstehenshilfen eingesetzten personifizierenden Kennzeichnungen des Wagens als *Opfer eines Missverständnisses*, als *Held der Arbeit* oder als *Ikone* bzw. als Träger von *Geist* und *Wesen*, der über *das ewige Leben* zu verfügen scheint, zunächst vor allem abstrakte Bereiche der mental gespeicherten Vorräte enzyklopädisch-kulturellen Wissens an (vgl. Rickheit/Strohner 1993: 15). Sie stellen damit an das Verständnis der Leser verhältnismäßig hohe Anforderungen, die jedoch, die Aktivierung entsprechender kommunikativer Erfahrungen vorausgesetzt, durch die Hinweise auf die anstrengenden Tätigkeiten des Fahrzeugs, auf das *sanfte Wiegen in den Hüften*, auf sein Lachen oder die Angstfreiheit bei seiner Benutzung konkretisierend ausgeglichen werden und ihrerseits unmittelbar bei der Sinnerschließung helfen (vgl. Scherner 1984: 59ff.).

5.2.3 Die Kombination von Teiltex und Netz

In dem folgenden Ausschnitt aus einem Fahrtbericht mit dem Titel *Noch ein Wanderer zwischen den Welten* treten einleitender geschlossener Teiltex und über den Gesamttext ausgearbeitetes Netz aus einzelnen personifizierenden Anmerkungen kombiniert auf:

- (8) Die Kreuzung ist nicht die des Südens, eher eine aus dem Nahen Osten, wenn man auf den Namen schaut. Dorther **stammen die Nomaden-Sippen, die sich Qashqai nennen. Auf die Wanderung macht sich** so ganz folgerichtig **das jüngste Kind** der zuletzt nicht eben **vom Erfolg geküssten** Marke Nissan. Der Qashqai **bewegt sich** formal **zwischen allen Welten** dieses Autouniversums, **lockt mit der so begehrten Form des SUV, trägt Kombi-Gene in sich** und **macht ganz brav auf Freund der Familie**.

Hier wird bei Texteröffnung anhand der Eigenheiten eines nach nahöstlichen Nomadensippen benannten Fahrzeugs das Bild eines auch fremde Welten umfassenden Autouniversums evokiert, das offensichtlich zu Interesse an näheren Informationen reizen und so wohl auch das die konkreten Gegenstände und Sachverhalte umfassende „mentale Denotatsmodell“ (Göpferich 2008: 298f.) aktivieren soll. Dies geschieht jedoch erst im weiteren Verlauf des Textes, über den sich nach und nach ein Netz fortlaufender Einzelaussagen legt, die im Folgenden wiederum mit einer kurzen Charakterisierung des Kontextes präsentiert werden:

Erscheinungsform: Die Basisversion [...] kommt mit schlichtem Frontantrieb daher, das ist stimmig, denn **ins Gelände will der Wagen eigentlich gar nicht**.

Gebrauch: Die Form weckt Aufmerksamkeit.
Nach hinten fällt die Aussicht aufgrund der arg knapp geschnittenen Scheibe weniger gut aus, **große Außenspiegel versöhnen wieder** [...].

Der weiche Sitz [...] **erweist sich** auch nach 300 Kilometer Strecke am Stück noch **als angenehmer Reisebegleiter**.

Die Bedienung **stellt keine besonderen Herausforderungen** an den Qashqai-Fahrer [...].

Leistung:

Das Handschuhfach **lädt** mit seiner Tiefe gar **zum Einlagern von gutem Bordeaux ein**.

Erst wenn der Diesel die Schwelle von etwa 1800/min überschritten hat, **legt er sich wirklich ins Zeug**. Für nur 1,5 Liter Hubraum **tut er dies durchaus engagiert und auf eher flüsternde Weise**.

[...] seine Höchstgeschwindigkeit von 174 km/h erreicht der Nissan erst nach langem Anlauf. Dann aber **legt er gute Manieren an den Tag**.

Eigenschaften:

Die Federung **erledigt ihre Aufgaben mit Hingabe**, weder Wellen noch kurze Schläge **lassen sie aus der Fassung geraten**.

Immerhin **glänzt** der Qashqai **mit einem sehr neutralen Fahrverhalten**.

Sein **Aufbruch zur Wanderschaft gelingt stilsicher und in guter Partnerschaft**.

Und **im Gepäck hat er** für fast jeden Anspruch **eine gute Gabe**. (I)

Die zunächst so imponierend weltläufig eingeführte Fahrzeugmarke wird hier schrittweise zu schlichten menschlichen Maßen heruntergebrochen, dadurch dass dem Gefährt Persönlichkeitsmerkmale wie Wollen, Versöhnlichkeit, Engagement, Hingabefähigkeit, Stilsicherheit und Partnerschaftlichkeit bescheinigt werden, welche die Leser im Sinne von Scherner (1984: 63) zum konstruktiven Aktivieren entsprechend verstehensfördernder Bezüge zum eigenen Denken, Empfinden und auch Streben anregen.

5.3 Gestaltung und kognitive Funktion der die Personifikation tragenden Sprachelemente

Die die Artikel wirkungsvoll markierende Unterbringung der personifizierenden Komponenten im jeweiligen Text geht, wie schon die bisherigen Beispiele andeuten, mit einer nicht minder wohlbedachten Nutzung einer großen Anzahl beeindruckender, zum leserseitigen Rückgriff auf die Bestände an Vorwissen inspirierender sprachlicher Äußerungsformen als Trägern einher. Diese zeichnen sich durch einen hohen Grad an Bildlichkeit aus, die sich im Wesentlichen einer einzigen hinter allen herangezogenen Texten stehenden Vorstellung verdankt, eben der Idee der Personifikation des technischen Gegenstandes *Auto*, das in dem ausgewerteten Material als heute unverzichtbares Fortbewegungsmittel des Menschen, wie angemerkt, diesem eigene oder doch vertraute und daher auch den Textrezipienten kognitiv (ggf. auch emotional) besonders zugängliche Qualitäten annimmt. In ihrer je spezifischen sprachlichen Form wirkt diese Vorstellung als latent metaphorisierende Kraft in alle einschlägigen Belege hinein, die man ihrerseits insofern als deren jeweils unterschiedliche Realisierungen ansehen kann. Ihnen allen ist gemeinsam, dass, um es mit Weinrich (1976: 276ff.) zu sagen, innerhalb eines bestimmten Bildfeldes ein bildempfangender und ein bildspendender Sinnbezirk miteinander gekoppelt werden. Lakoff (²1993) spricht in diesem Zusammenhang von jeweils einem bestimmten Ausgangsbereich entstammenden und in einen mit diesem neurologisch verknüpften Zielbereich hinein abgebildeten „concepts“ (vgl. auch Coenen 2002: 182). Für Kohl ist Metapher „das Ergebnis einer ‚Projektion‘ von Elementen einer kognitiv-sprachlichen Einheit (aus einem meist konkreten ‚Herkunftsbereich‘) auf eine andere kognitiv-sprachliche Einheit (einen meist abstrakteren ‚Zielbereich‘)“ (2007: 19). Vorliegend sind, vereinfacht gesagt, der bildempfangende (unbelebte) Bereich *Personenfahrzeuge* und der bildspendende (belebte) Be-

reich *Menschentum* in Gestalt bestimmter ihnen zugehöriger Komponenten über ein Analogieverhältnis miteinander verbunden. Der erstgenannte Bereich ist überschaubar: Er umfasst eine begrenzte Zahl verschiedener Autotypen wie auch deren Zubehör und Leistungsfähigkeit. Dagegen schließt der Bildspendebereich eine Fülle ganz unterschiedlicher Ausdrucksformen jeweils *Menschentum* indizierender Eigenheiten, Verhaltens- und Erscheinungsweisen sowie Aktivitäten ein, die als Segmente des Spendebereichs die semantischen Schwerpunkte der folgenden Analyse bilden. Die zwischen beiden Sinnbezirken gegebene und den Textempfängern durch die Nähe zur eigenen Person wie auch durch den Umgang mit Analogien durchaus intuitiv erfassbare Kompatibilität beruht auf der spezifischen Beziehung der beiden Bereiche, die vorliegend darin besteht, dass das Auto als geradezu dem Menschen zugehöriges Mobilitätsmedium letztlich diesem gleichgesetzt wird.

Formal gesehen, heben sich, wie sich dies bereits speziell in den Belegen (3) und (4) andeutet, die zur Personifikation des Wagens eingesetzten sprachlichen Träger vor allem durch den Wechsel in ein anspruchsvolleres Register deutlich von ihrer Umgebung ab. Diese selbst entspricht von der Art her, wie sie zum Ausdruck kommt, dem, was man von einem für fachfremde Leser verfassten technischen Text sprachlich-stilistisch erwartet: Er soll einerseits ein gewisses Maß an (wenn auch nötigenfalls durch laienfreundliche Erklärungen ergänztem) fachlichen Wortschatz, hier des Autobereichs, enthalten, bei dessen Gebrauch Nomina als Termini, Verben als Mittel dynamischer Veranschaulichung und Adjektive als Formen möglichst präziser Beschreibung dienen (vgl. Stolze 1999: 94, 2009: 164ff.). Andererseits soll er über eine dem fachexternen Charakter der Kommunikation Rechnung tragende, gleichfalls verständnisfördernde klare Syntax (Göpferich 2008: 307f.) mit von Umfang wie Aufbau her überschaubaren Satzaussagen verfügen und damit insgesamt die in den potenziellen Rezipienten mental angelegten für das Verstehen unabdingbaren prototypischen Textmuster (vgl. Heinemann/Viehweger 1991: 174f.) aufweisen. In dem derart gestalteten Kontext fällt die Präsentation der – gerade auch im Rahmen der Netzform – durchweg spontan-unvermutet auftretenden Personifikationselemente dadurch auf, dass sie aufgrund ihres z.T. literarischen Anspruchs bei ihrem Erscheinen unmittelbar neben den fachlichen Äußerungen und deren Zahlenangaben zumindest überraschend wirken. Das gilt bereits für die in ihrem technischen Kontext verwendeten unterschiedlichen Wortarten, so für Nomina wie *Tugend* (Bsp. 1), *Hoffnungsträger* (Bsp. 4), *Vitalität* (Bsp. 7), für Adjektive wie *sanft* (Bsp. 1, 2, 7), *vornehm* (Bsp. 4), *stimmig* (Bsp. 8) oder Verben wie *sich geben* (Bsp. 3), *lachen* (Bsp. 7), *versöhnen* (Bsp. 8). Diese und weitere Belege entfalten ihre ganze Eindringlichkeit freilich erst voll in ihren Kollokationen, auf denen daher in der sich anschließenden Besprechung der personifizierenden Ausdrucksweisen der Fokus liegen soll. Dabei werden über das bisher zitierte Material aus dem ersten Teilkorpus hinaus weitere Texte aus dem zweiten Teilkorpus herangezogen. Die Abfolge der einzelnen Beleggruppen orientiert sich an deren Frequenz innerhalb der bereits erwähnten vier semantischen Bereiche, denen die Personifikationsausprägungen zuzuordnen sind und an denen sich die Umsetzung der von der Verständlichkeitsforschung entwickelten Modelle und Schemata (vgl. Abschnitt 2) besonders konkret beobachten lässt, nämlich Eigenheiten, Verhalten, Erscheinung und Aktivitäten.

5.3.1 Eigenheiten personifizierter Autos

Innerhalb des Bereichs der dem jeweiligen Wagentyp zugeschriebenen Eigenheiten, die hier begrifflich in einem sehr breiten Sinn sowohl deren Ursprung und Ausgangspunkt als auch ihre Ausprägung und Wirkung einschließen, spielen von der Häufigkeit der Beispiele her die

Herkunft und die Verwandtschaft eine besonders starke Rolle. Ihre Träger sind Nomina wie das nicht weniger als 21 Mal im Korpus vertretene *Generation* sowie ebenfalls größtenteils wiederholt gebrauchte *Familie(n)*, *Stammbaum* oder *Zuwachs*. Diese Elemente sind zumeist nominaler Kern der Aussagen, d.h. sie nehmen darin mehrheitlich die Funktion eines Subjekts bzw. Subjektsprädikativs, seltener die eines Objekts oder eines Attributs wahr, wie die folgenden Beispiele als Vertreter dieser Gruppe zeigen⁴:

- (9) [...] im Herbst kommt schon die nächste **Generation** (3)
 [...] ist er nun mal die **Keimzelle** der Marke (4)
 [...] genau diese Modellgruppe ist der legitime **Urvater** der C-Klasse (8)
 Nicht nur Automobilhistoriker werden diese **Genealogie** als nicht lupenrein einstufen [...] (8)
 Über die Notwendigkeit der **Geburt** der GL-Reihe darf man durchaus sinnieren (10)
 Zu seinen konservativen **Vorfahren** [...] zählt der Citroën Berlingo (14)
 Aus Espace und Voyager wurde eine große **Familie** (18)
 Der neue Citroën C-Crosser ist ein Geländewagen [...] mit japanischem **Stammbaum** (22)
 Einkreuzt wurden auch **Gene** eines Geländewagens [...] (27)
 Das italienische **Erbgut** ist nicht ohne Spuren geblieben (32)
 [...] die Getriebe kommen von der großen **Mutter** (47a)
 Beide **Zwillinge** haben Zweizonen-Klimaautomatik (48)
 Die 1er-Reihe von BMW bekommt **Zuwachs** (49)
 Weltpremiere des Audi Q5, des kleinen **Bruders** des Q7 (51)
 Heute wie ehemals ist er ein ganz enger **Verwandter** des Golf (58a)

Die semantische Leistung dieser nominalen Elemente besteht in Hinweisen auf die sozusagen biologische bzw. genetische Einordnung der betreffenden Wagentypen in den Bestand an Autos der gleichen Produktgruppe. Abstammung, Anlagen und Verwandtschaft sind dabei die mit Begriffen wie *Vorfahren*, *Erbgut* oder *Mutter* angesprochenen übergeordneten Konzepte, die zur Sicherung eines den Vorgang der Verlebendigung betreffenden möglichst hohen Grads an Verständlichkeit des Textinhalts außer dem gespeicherten Vorwissen wohl auch dessen emotionale Seiten ansprechen (vgl. Rickheit 1995: 19) und damit in besonderer Weise adressatenspezifisch angelegt sind (vgl. Göpferich 2008: 298).

Den in (9) als Belege angeführten Komponenten stehen in vergleichbarer Form und Funktion verwendete Nomina recht nahe, welche die ethnisch-nationale bzw. regionale Herkunft des Geräts zum Ausdruck bringen und insofern im weitesten Sinne kulturelle Assoziationen als Verstehenshilfen auslösen:

- (10) Also kein Jagdglück für den kleinen **Gallier** [...] (20)
 Er ist zwar laut Pass **Koreaner**, wurde jedoch komplett in Europa entwickelt [...] (24)
 Der BLS ist freilich **kein Amerikaner**, sondern ein **Schwede** (45)
 Der schwarze **Schwabe** hat eine Klimaanlage [...] (55)

Eine weitere Gruppe von Nomina schreibt den besprochenen Wagen ansonsten nur Menschen eigene Wesensmerkmale bzw. deren Äußerung zu:

- (11) **Aggressivität** ist das Markenzeichen bei Dodge [...] (5)
 [...] innere Werte wie **Langlebigkeit** (8)

Ein **Multitalent** will er in jedem Fall sein (14)
 [...] die **typische Rauhbeinigkeit** des [...] Motors (25)
 [...] hat einen Standard der **Reife** und des **Reizes** erreicht, der kaum zu übertreffen ist (57c)
 Mit **Feuereifer** wirft sich der Scirocco in jede Kurve [...] (58a)
 Ihr [...] meist deutlich gemindert **Temperament** ist freilich ein Schönheitsfehler [...] (64)
 Coupés sind die **Schöngeister** unter den Automobilen [...] (74a)

In diesen Belegen werden die einschlägigen Nomina bis auf das Adverbiale *mit Feuereifer* formal in gleicher Weise gebraucht wie in den vorausgehenden Beispielen. Zudem bringen sie in ihrer starken Ausrichtung auf bestimmte Seiten menschlicher Wesenheit die Personifikationsfunktion *Verstandenwerden des Textes* besonders deutlich dadurch zum Ausdruck, dass sie nachdrücklich die Interaktion mit den im Langzeitgedächtnis abgelegten Beständen speziell an abstraktem Wissen hinsichtlich bestimmter Charaktereigenschaften und deren Äußerungsformen erfordern (vgl. ebd.: 293).

Eine kleine Anzahl von gleichfalls bestimmte Wesensseiten des Menschen kennzeichnenden Nomina tritt in festen Kollokationen auf, an denen sich als gespeicherten Strukturmustern Textinterpretation und damit auch Textverständnis orientieren können (vgl. Heinemann/Viehweger 1991: 130f.), mit denen sich u.U. aber auch wiederum emotionale und gegebenenfalls ästhetische Erfahrungen verbinden (vgl. Rickheit 1995: 19):

(12) **Gute Noten verdient sich** der Renault mit seinem Federungskomfort (7)
Die Hitliste der Sparfüchse [...] **führt** der Mercedes-Benz B150 **an** (18)
Auf dem Treppchen ganz oben [...] **stehen** [...] Auch hier **sind** Mazda und Ford **auf dem Siegereppchen** (18)
 Auch sonst **kann** der Mazda 3 **diese Rolle mit Anstand ausfüllen** (37)
 Der Peugeot 308 **legt** [...] **eine Punktlandung hin** (41)
 [...] **war** lange Zeit Mercedes-Benz **das Maß aller feinen Automobile** (54)

Hier werden Prädikat-Objekt-Kombinationen, Adverbialstrukturen und ein Subjektsprädikativ in Fügungen verwendet, die den Lesern durch die mit den *guten Noten*, dem *Siegereppchen* oder der *Punktlandung* ausgelösten Konnotationen durchweg zum Verstehen der positiven Wertung der genannten Automarken verhelfen sollen. Sie leiten damit zur Gruppe der attributiv bzw. prädikativ gebrauchten Adjektive und Partizipien über, die gleichfalls zumeist positive, vereinzelt aber auch kritische Beurteilungen von Eigenschaften ausdrücken:

(13) Mit dem Nachfolger des **glücklosen** Stilo will Fiat [...] ähnlich erfolgreich punkten (1)
 Die Lenkung wirkt etwas **unentschlossen** (25)
 Das Auto ist bei Bedarf **mannstoll** und **wild** wie die Weiber von Windsor [...], wird dann auf dem Weg zum Bäcker immer **sanfter**. Aber dann [...] wird der R8 immer **höflicher** und dennoch **wacher** und **sensibler**, aber nicht **unbequemer** (32)
 Der lange bezweifelte Erfolg der **wiedergeborenen** Supersportwagenmarke kann sich durchaus sehen lassen (57b)
 Der Honda Jazz ist mit Abstand der **gescheiteste** Kleinwagen am Markt (78)

Die meisten der auf das in Rede stehende Auto insgesamt bzw. auf einen seiner Bestandteile wie Lenkung oder Neuheit bezogenen Attribute bzw. adjektivischen und partizipialen Prädi-

kative sind mit adverbialen Maß-, Orts-, Zeit- oder Negationselementen wie *etwas*, *lange* und *nicht* verbunden und werden so in ihrer Aussage deutlich relativiert, wirken gerade dadurch aber in ihrer Glaubwürdigkeit als Verständnisstützen auch zuverlässiger und seriöser.

5.3.2 Verhalten personifizierter Autos

Die mit den Verhaltensweisen des jeweiligen Wagens verknüpften Formen der Personifikation stehen den auf die Eigenheiten bezogenen Belegen semantisch recht nahe, zeigen anders als diese aber auch eine gewisse Affinität zum Vorhandensein oder Fehlen von „Begabung“. Sie werden häufig durch intransitive oder reflexive Verben zum Ausdruck gebracht, die als Prädikat oder als infinitivischer Teil einer Prädikatphrase fungieren:

- (14) Im Verbrauch **kann** der 1,9 TDI ebenfalls **punkten** [...] (14)
 [...] **muss** er schlicht **passen** (21)
 [...] ohne **sich** dabei **anzubiedern** (38)
 Die Kurbelwelle **langweilt sich** bei 1800 Umdrehungen in der Minute [...] (61a)

Verbformen wie die in den Belegen enthaltenen Beispiele bringen die „intellektuelle“ Einstellung des verlebendigten Gegenstandes zu Bewusstsein, die ihrerseits zur Aktivierung von Wissen über vergleichbare Reaktionen auf Anforderungen und damit zu direkten Parallelen im eigenen diesbezüglichen Erfahrungsbereich inspiriert (vgl. Sergo/Thome 2006: 298). Diese das Verstehen fördernde Leistung der Strukturen kommt noch deutlicher durch die folgenden – z.T. attributiv bzw. adverbial erweiterten – Prädikat-Objekt-Kombinationen zum Ausdruck:

- (15) [...] zumal **sich** der GL auch **alle Mühe gibt**, das Gesetz der Gewichte weniger streng wirken zu lassen (10)
 Da **lehrt** sie den Fahrer auch **die nötige Vorsicht** (10)
 Das Triebwerk **hat** mit dem [...] Corsa Gsi **keine Mühe**, es **sorgt für respektable Fahrleistungen** und **bietet** [...] **jede Menge Fahrspaß** (46a)
 Die Bremsen **sind** derzeit **der Aufgabe** [...] **gewachsen** (56)
Mit Leistung geizt der harmonisch laufende Motor **nicht** (74a)

In anderen Fällen sind adverbiale Elemente Träger der spezifischen Einstellung gegenüber Herausforderungen unterschiedlichster Art:

- (16) Bei gefühlvoller Bedienung des Gaspedals verhält sich das Sportcoupé **erstaunlich gutmütig** (13)
 Der **akustisch etwas dezenter** auftretende Citroën-Diesel [...] geht **noch knausriger** mit dem Kraftstoff um (14)
 [...] zeigte sich [...] die Box **von der störrischen Seite** [...]. [D]ie Lenkung [geht] auf freier Strecke [...] **bar jeder Nervosität** ans Werk (32)
 Das serienmäßige ESP hält sich dabei **ungewohnt im Hintergrund**. [...] **Mit Biss und Standfestigkeit** verzögern die Bremsen (37)
 Selbst Steigungen nimmt er **mit Anlauf manierlich** (46b)
 Auf Seitenwind reagiert der GLK **mit hoher Gelassenheit** (65a)

Dass sich der große Wagen **sehr leichtfüßig** bewegt, geht auch auf das Konto der neuen Integral-Aktivlenkung (68)

Diese Aufgabe löst der Pixo **durchaus zufriedenstellend** (77b)

Auch in diesem Personifikationssegment treten das Verhalten vielfach besonders bildhaft zum Ausdruck bringende Phraseologismen auf, in denen sich die Prädikate mit Nomina in Objektfunktion oder auch mit adverbialen Elementen verbinden. Ihnen entsprechen wiederum kognitiv gespeicherte Textstrukturmuster, mit denen sich bestimmte Erfahrungswerte und entsprechende Verhaltensschemata verknüpfen, durch die das autorseitig intendierte Verständnis der Adressaten gelenkt wird (vgl. Heinemann/Viehweger 1991: 259f.):

(17) [...] in dieser Hinsicht **bekleckert sich** der C30 wahrlich **nicht mit Ruhm** (2)

Der C30 ist kein billiges Auto, das **will er auch gar nicht sein**. [Er] **wird es schwer haben** auf seinem Weg in den Markt [...] (2)

Der Smart **lässt sich nicht aus der Ruhe bringen**. Um auf der Landstraße **den flotten Feger zu spielen** (21)

[...] **lässt** der Erdgasturbo des Vierzylinders **die Muskeln spielen** (61e)

Die [...] koreanischen Motoren [...] **halten** heute [...] **Maß** (72)

Hier wirken die Beispiele mit *Ruhm*, *Feger* und *Muskelspiel* recht konkret, die Belege mit *schwer haben*, *aus der Ruhe bringen* und *Maß halten* dagegen eher abstrakt und regen deshalb in ganz unterschiedlichem Maße und in entsprechend unterschiedlichem Grade zur Aktivierung kognitiv gespeicherten enzyklopädischen wie kommunikativen Wissens (vgl. Rickheit/Strohner 1993: 15) mit dem Ziel verständnisstützender Analogiebildung an.

5.3.3 Äußere Erscheinung personifizierter Autos

Auch zur Darstellung des Äußeren der verlebendigten Wagen, das sich auf deren „Körperlichkeit“ oder „Kleidung“ und ihre jeweilige Beschaffenheit beziehen kann, greifen die Autoren auf die unterschiedlichsten sprachlichen Mittel zurück, um mit ihnen im Sinne Göpferichs (2008: 298) das mentale Modell der genannten Fahrzeugtypen in der Vorstellung der Rezipienten zu wecken. Dominante Träger sind erneut Nomina und Adjektive in verschiedenartiger Funktion. So treten nominale Elemente in adverbialem, aber auch attributivem Zusammenhang oder in Subjekt- bzw. Objektphrasen auf:

(18) [...] am **Blechkleid** wurde so gut wie nichts geändert (4)

Das **Seitenprofil** [...] mit dem charakteristischen **Hüftschwung** in den hinteren Türen deutet auf die Verwandtschaft mit dem Dodge Charger hin [...] (6)

Das beginnt mit der hochliegenden **Gürtellinie** [...] (12)

Das Design setzt auf eine große **Familienähnlichkeit** mit dem 407 und 207 (41)

Beim Seat kommt eine kräftige Prise an **Muskelmasse** dazu [...] (60a)

Adjektive und Partizipien können ebenfalls in attributivem wie prädikativem Gebrauch die Erscheinungsform des betreffenden Wagens oder seiner Teile evozieren:

(19) Die Bugpartie wirkt **ausdrucksstark** (5)

So **üppig** die Außenhaut, so **abgespeckt** wirkt der Innenraum (9)
 Am Volant gibt sich die **massige** GL-Klasse fast wie eine etwas **molligere** C-Klasse (10)
 Trotz des neuen Auris hat Toyota weiterhin einen Corolla im Angebot: den **hochbeinigen**
 Kompaktvan Corolla Verso [...] (14)
 [...] die wohl ideale Antriebsquelle für den [...] ziemlich **korpulenten** Van (57)

Geläufiger sind allerdings Kombinationen aus gleichermaßen aussagefähigem Nomen und Attribut sowie evtl. adverbialen Erweiterungen wie die folgenden Beispiele:

(20)[...] wovon die **muskulösen Schultern** [...] zeugen (4)
 Der **eindrucksvolle Auftritt** des 4,85 Meter langen Avenger [...] findet im Inneren keine Fortsetzung (6)
 Der eckige XLR ist eine **markante, aber wenig elegante Erscheinung** (45)
 Ansonsten kombiniert der kleine Franzose **extravagante Optik** mit durchschnittlichen Kompaktklasse-Manieren [...] (51)
 [...] gerade der schwungvolle Strich über den hinteren Kotflügeln macht den Ibiza zu einem **kleinen Athleten** (60a)
 Audi hat seinem Coupé A5/S5 jetzt eine **knapp geschnittene Stoffmütze** verpasst (65b)
 Mit seiner **markanten [...] Formensprache** hebt er sich [...] ab (67)
 [...] **frisch gebügelte Falten** an den Flanken (78)

An der Aufnahme und dem Verstehen aller bisher angeführten Belege ist stets deutlich auch die dem Wahrnehmungsvermögen der Leser ebenfalls eigene ästhetische Seite beteiligt (vgl. Rickheit 1995: 19). Zu deren Aktivierung muss allerdings aufgrund der spezifischen semantischen Färbung der beschriebenen Erscheinungsweisen auch der Rückgriff auf kulturelles Vorwissen treten (vgl. Rickheit/Strohner 1993: 15).

Vergleichsweise selten sind in diesem Personifikationsbereich die bisherigen Erscheinungsformen sozusagen zusammenfassende und auf ihre Weise Analogieleistungen veranlassende feste Wendungen und Phraseologismen als Textmuster wirksam, wie dies in den nachstehenden Belegen der Fall ist:

(21)Der Wettbewerb um die **Schönheit auf vier Rädern** gehört in die Spitzengruppe ähnlicher Veranstaltungen (12)
Ohne ein Gramm Speck auf den Rippen war er vom Zeichenbrett [...] gesprungen (58a)
Formal noch eigenwilliger präsentiert sich der Lancia Aprili Aerodinamica (61d)
 [...] und **der neue Look steht ihm gut** (65)
 Der neue BMW Z4 **macht** offen wie geschlossen **eine hervorragende Figur** (75)

Ungeachtet ihrer unterschiedlichen sprachlichen Gestaltung ist allen zu diesem Bereich angeführten Beispielen gemeinsam, dass sie das äußere Erscheinungsbild des jeweiligen Wagens in einer der Vorstellungskraft der Leser ganz persönlich entgegenkommenden Weise hervorrufen, dadurch deren Fantasie anregen und so das Textverständnis nachhaltig stärken. Dies geschieht durch den an den Belegen zu beobachtenden hohen Grad an – hier sprachlich realisierter – „Perzipierbarkeit“ (vgl. Göpferich 2008: 308), mit der die Aufnahme des Inhalts durch die kognitiven Strukturen gerade auch von Seiten der Sinnesorgane gestützt wird.

5.3.4 Aktivitäten personifizierter Autos

Die Darstellung des Tätigseins der verlebendigten Wagen wird in den vergleichsweise wenigen Belegen mehrheitlich durch Verbalformen als im Zentrum der Aussagen stehende Prädikate geleistet, die durch Objekt- oder Adverbialphrasen ergänzt sein können. Die Aktion selbst wird jeweils von dem Wagen oder einem seiner Teile ausgeführt. Sie kann sich auf konkrete Weise mittels Verbalformen wie *feiern* oder *arbeiten*, aber auch eher abstrakt wie *rächen* bzw. *konkurrieren* vollziehen, die alle auf ihre Weise als Impulse zum kognitiven Aufbau einer entsprechenden semantischen Struktur fungieren (vgl. Heinemann/Heinemann 2002: 175):

- (22) Vielleicht **soll** er den bei uns wenig erfolgreichen Vorgänger Stratus **rächen** (6)
 Seine Weltpremiere **feiert** der Zweisitzer im Januar (49)
 [...] auch hier **unterstützt** der Elektro- den Verbrennungsmotor beim Gasgeben (30)
 Der Ceed Sporty Wagen **konkurriert** mit dem Golf Variant [...] (31)
 Die [...] Lenkung **arbeitet** ohne Einflüsse von Straße oder Abrieb (44)

Auch in dieser Beispielgruppe treten feste Wendungen auf, deren Kern ebenfalls stets ein das Handeln tragendes Verb als Prädikat bildet:

- (23) Der Civic **teilt** den Insassen schon mittlere **Fahrbahnstöße ungeschminkt mit** [...] und **sammelt** nur beim Abrollen kleine **Pluspunkte** (12)
 [...] und er **soll** durchaus **auf Augenhöhe konferieren können** (12)
 [...] Die Schaltbox **agiert mit vorausweisendem Gehorsam** [...] (12)
 Der neue Kompaktwagen [...] **geht** [...] im Revier von Golf, Astra Focus und Co. **auf Kundentfang** (24)
 Der [...] Ottomotor **lässt** aber [...] **jeglichen Biss vermissen** (24)
 [...] wie gut er das [...] Auto **auf Trab hält** (25)
 [...] **macht** die fünfte Fiat-Marke seit Jahren **einen mehr als guten Job** (38)

Aktivitäten wie die angeführten lassen die Fahrzeuge bzw. ihre Teile als besonders deutlich verlebendigt und damit menschenartig erscheinen, zumal hier ihre Stärken wie Schwächen zum Ausdruck kommen. Beider Nennung trägt daher entsprechend stark zum Verstehen dessen bei, was in ausgeprägt bildhafter Sprache als ihr Agieren in der konkreten Fahrsituation präsentiert wird. Erneut macht sich auch in diesem Fall die mental fundierte Vertrautheit mit prototypischen Textmustern im Sinne von Heinemann/Viehweiger (1991: 172ff.) als verständnisfördernd bemerkbar, da sie jeweils nachdrücklich zur Umwandlung der textuellen Anzeichen in semantische Anhaltspunkte (Heinemann/Heinemann 2002) und zu deren Verknüpfung mit den Wissensvorräten veranlassen.

6 Personifikation als Verstehenshilfe in der wissenschaftsjournalistischen Autoberichterstattung

Der Rückgriff auf personifizierende Darstellungsmittel zur Charakterisierung technischer Gegenstände und/oder ihrer Teile erweist sich aufgrund der geschickten Verortung der dazu verwendeten Elemente im Text sowie durch die Vielfalt der diese auszeichnenden sprachlichen Formen und semantischen Effekte als eine hilfreiche und attraktive Art der verständlichen

Weitergabe von technischem Wissen an diesbezügliche Laien. Die Verlebendigung von Personenfahrzeugen bzw. ihren Komponenten eröffnet den Lesern solcherart markierter Texte auf wirksame Weise, nämlich durch Ansprechen ihrer mentalen Fähigkeiten, ihrer Sinne und ihrer Gefühle, genauer: durch die damit verbundene Anregung zur Herstellung analoger Verbindungen zwischen dem Bereich von Gegenständen der Technik, den eigenen Erfahrungen sowie neuronal abgelegtem Vorwissen den Weg zum Verstehen der in dem jeweiligen Text enthaltenen wissenschaftsjournalistischen Ausführungen. Die eine solche Vorgehensweise der verständlichkeitsmotivierten textuellen Darbietung tragenden Elemente betreffen semantisch die Eigenheiten, das Verhalten, die Erscheinung sowie das Aktivwerden der einzelnen Beschreibungsobjekte und prägen aufgrund des differenzierten Auftretens der einschlägigen sprachlichen Träger im jeweiligen Text und insbesondere durch deren Verdichtung zu prototypischen Mustern ganz wesentlich dessen Wirkung als bei aller Nützlichkeit für das Verstehen der Ausführungen letztlich doch auch vergnügliches Stück Information. •

Anmerkungen

- ¹ Die Aufnahme der einzelnen Quellenangaben als Anhang würde den Rahmen des Beitrags bei weitem sprengen. Die angeführten Belege sind jedoch, jeweils hinsichtlich ihrer Herkunft durch Zahlen markiert, jederzeit bei der Verf. einsehbar. Es handelt sich dabei um anderes als das in Thome (2011) verwendete Material.
- ² Die auf die Textstruktur bezogenen Beispiele erhalten als Quellenangaben römische Ziffern, die auf die jeweils chronologisch geordneten Artikel des ersten Teilkorpus verweisen. Die Fundstellen sind darin stets von Hand gekennzeichnet.
- ³ Den Beispielen entstammende Elemente werden nur bei unveränderter Aufnahme in die Kommentierung kursiv gedruckt.
- ⁴ Die auf die sprachliche Gestaltung bezogenen Belege erhalten als Quellenangaben arabische Ziffern, die auf die ebenfalls chronologisch geordneten Artikel des zweiten Teilkorpus verweisen. Mehrere am gleichen Tag erschienene Berichte tragen die zusätzliche Kennzeichnung a, b, c oder d. Die Fundstellen selbst sind auch hier im Textbestand stets manuell markiert.

Literatur

- Alves, Fabio (2006): „Translation Studies and Cognitive Science.“ *Interdisciplinarité en traduction – Interdisciplinarity in Translation. Actes du 11e Colloque International sur la Traduction organisé par l’Université Technique de Yildiz – Proceedings of the 11th International Colloquium on Translation organised by Yildiz Technical University*. Hrsg. Sündüz Öztürk Kasar. Istanbul: Les Editions ISIS. 45–59.
- Ballstedt, Steffen-Peter, et al. (1981): *Texte verstehen. Texte gestalten*. München u.a.: Urban & Schwarzenberg.
- Baumann, Klaus-Dieter (1992): *Integrative Fachtextlinguistik*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 18). Tübingen: Narr.
- Beaugrande, Robert Alain de/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Beier, Rudolf (1979): „Zur Syntax in Fachtexten.“ *Fachsprache und Gemeinsprache. Jahrbuch 1978 des Instituts für deutsche Sprache*. (Sprache der Gegenwart 46). Hrsg. Wolfgang Mentrup. Düsseldorf: Schwann. 276–301.
- Biere, Bernd Ulrich (1991): *Textverstehen und Textverständlichkeit*. Heidelberg: Groos.
- Christmann, Ursula (1989): *Modelle der Textverarbeitung. Textbeschreibung als Textverstehen*. (Arbeiten zur sozialwissenschaftlichen Psychologie 21). Münster: Aschendorff.

- Coenen, Hans Georg (2002): *Analogie und Metapher. Grundlegung einer Theorie der bildlichen Rede*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Fauconnier, Gilles (1985): *Mental spaces. Aspects of meaning construction in natural language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fauconnier, Gilles (1997): *Mappings in Thought and Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fiedler, Sabine (1991): *Fachtextlinguistische Untersuchungen zum Kommunikationsbereich der Pädagogik – dargestellt an relevanten Fachtextsorten im Englischen*. (Leipziger Fachsprachen-Studien 1). Frankfurt am Main u.a.: Lang.
- Gläser, Rosemarie (1990): *Fachtextsorten im Englischen*. Tübingen: Narr.
- Göpferich, Susanne (1995): *Textsorten in Naturwissenschaft und Technik. Pragmatische Typologie – Kontrastierung – Translation*. Tübingen: Narr.
- Göpferich, Susanne (1998): *Interkulturelles Technical Writing. Fachliches adressatengerecht vermitteln. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Göpferich, Susanne (2006): *Textproduktion im Zeitalter der Globalisierung. Entwicklung einer Didaktik des Wissenstransfers*. (Studien zur Translation 15). 1. Auflage 2002. 3. Auflage 2008. Tübingen: Stauffenburg.
- Göpferich, Susanne (2008): „Textverstehen und Textverständlichkeit.“ *Textlinguistik. 15 Einführungen*. Hrsg. Nina Janich. Tübingen: Narr. 291–312.
- Groeben, Norbert (1972): *Die Verständlichkeit von Unterrichtstexten*. 2. Auflage 1978. Münster: Aschendorff.
- Groeben, Norbert (1982): *Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit*. Münster: Aschendorff.
- Groeben, Norbert/Christmann, Ursula (1989): „Textoptimierung unter Verständlichkeitsperspektive.“ *Textproduktion. Ein interdisziplinärer Forschungsüberblick*. (Reihe germanistische Linguistik 188). Hrsg. Gerd Antos/Hans P. Krings. Tübingen: Niemeyer. 165–196.
- Hahn, Walter von (1983): „Einführung.“ *Fachkommunikation: Entwicklung, Linguistische Konzepte, Betriebliche Beispiele*. (Sammlung Göschen 2223). Hrsg. Walter von Hahn. Berlin, New York: de Gruyter.
- Heinemann, Wolfgang/Viehweger, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- Heinemann, Margot/Heinemann, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen: Niemeyer.
- Hoffmann, Lothar (1987): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Ickler, Theodor (1987): „Objektivierung der Sprache im Fach. Möglichkeiten und Grenzen.“ *Standpunkte der Fachsprachenforschung*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 11). Hrsg. Manfred Sprissler. Tübingen: Narr. 9–38.
- Klein, Harald (2003): „Lesbarkeit und Verständlichkeit von Texten.“ 24.01.2011 <<http://www.doku.net/artikel/lesbarkeit.htm>>.
- Köhler, Claus (1980): „Syntaktisch-stilistische Besonderheiten deutscher naturwissenschaftlich-technischer Fachtexte.“ *Textgattungen der Technik: Praktische Hinweise für den Übersetzer*. Hrsg. Albrecht Neubert. Berlin: Hauptvorstand der Vereinigung der Sprachmittler der DDR. 9–28.
- Kohl, Katrin (2007): *Metapher*. (Sammlung Metzler 352). Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Kupsch-Losereit, Sigrid (1995): „Kognitive Verstehensprozesse beim Übersetzen.“ *Übersetzungswissenschaft im Umbruch. Festschrift für Wolfram Wilss*. Hrsg. Angelika Lauer et al. Tübingen: Narr. 217–228.
- Kupsch-Losereit, Sigrid (1998): „Übersetzen als transkultureller Verstehensprozeß.“ 24.01.2011 <<http://www.fask.uni-mainz.de/user/kupsch/transkulturellerp.html>>.
- Lakoff, George (1993): „The Contemporary Theory of Metaphor.“ *Metaphor and Thought*. Hrsg. Andrew Ortony. Cambridge: Cambridge University Press. 202–251.
- Langer, Inghard/Schulz von Thun, Friedemann/Tausch, Reinhard (1974): *Verständlichkeit in Schule, Verwaltung, Politik und Wissenschaft*. München: Reinhardt.

- Möhn, Dieter (1979): „Formen der fachexternen Kommunikation. Linguistische Analyse und fachdidaktische Vermittlung.“ *Der Deutschunterricht* 31.5: 71–89.
- Möhn, Dieter/Pelka, Roland (1984): *Fachsprachen. Eine Einführung*. (Germanistische Arbeitshefte 30). Tübingen: Niemeyer.
- Niederhauser, Jürg (1999): *Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung*. Tübingen: Narr.
- Rickheit, Gert (1995): „Verstehen und Verständlichkeit von Sprache.“ *Sprache: Verstehen und Verständlichkeit. Kongressbeiträge zur 25. Jahrestagung der GAL*. Hrsg. Bernd Spillner. Frankfurt am Main u.a.: Lang. 15–30.
- Rickheit, Gert/Strohner, Hans (1993): *Grundlagen der kognitiven Sprachverarbeitung*. Tübingen, Basel: Francke.
- Schermer, Maximilian (1984): *Sprache als Text. Ansätze zu einer sprachwissenschaftlich begründeten Theorie des Textverstehens*. Tübingen: Niemeyer.
- Schmitt, Christian (1989): „Zur Ausbildung technischer Fachsprachen und Terminologien im heutigen Französisch.“ *Technische Sprache und Technolekte in der Romania*. Hrsg. Wolfgang Dahmen et al. Tübingen: Narr. 173–219.
- Schwarz, Monika (1992): *Einführung in die Kognitive Linguistik*. Tübingen: Francke.
- Sergo, Laura/Thome, Gisela (2005): „Translation-related analysis of the textualisation of a knowledge system on the basis of Fauconnier's concept of mental spaces.“ *Knowledge Systems and Translation*. Hrsg. Helle V. Dam/Jan Engberg/Heidrun Gerzymisch-Arbogast. Berlin, New York: Mouton de Gruyter. 207–225.
- Sergo, Laura/Thome, Gisela (2006): „Mittel zur Sicherung der Verständlichkeit von Übersetzungen.“ *Text and Translation. Theory and Methodology of Translation*. Hrsg. Carmen Heine/Klaus Schubert/Heidrun Gerzymisch-Arbogast. Tübingen: Narr. 295–319.
- Stolze, Radegundis (1999): *Die Fachübersetzung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Stolze, Radegundis (2009): *Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis*. (Forum für Fachsprachenforschung 89). Berlin: Frank & Timme.
- Svensson, Arnold (1980): „Ein heißgelaufener Motor auf einer Woge widriger Winde – oder: Wie sollen wir uns die Wirtschaft vorstellen.“ *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 16: 112–117.
- Techtmeier, Bärbel (1984): *Das Gespräch. Funktionen, Normen und Strukturen*. (Sprache und Gesellschaft 19). Berlin: Akademie-Verlag.
- Thome, Gisela (2005): „Zur Anschaulichkeit wissenschaftsjournalistischer Texte.“ *Fachsprache/International Journal of LSP* 27.3–4: 115–138.
- Thome, Gisela (2011): „Zur Makrostruktur wissenschaftsjournalistischer technischer Texte im deutsch-französischen Sprachvergleich.“ *Comparatio delectat. Akten der VI. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich* (InnTrans 3 und 4). Hrsg. Eva Lavric/Wolfgang Pöckl. Frankfurt am Main u.a.: Lang (im Druck).
- van Dijk, Teun/Kintsch, Walter (1983): *Strategies of Discourse Comprehension*. London: Academic Press.
- Weinrich, Harald (1976): „Münze und Wort (1958).“ *Sprache in Texten*. Hrsg. Harald Weinrich. Stuttgart: Klett. 276–290.

Privatdozentin Dr. Gisela Thome
Universität des Saarlandes
Fachrichtung 4.6
gthome@onlinehome.de